

VI. Das Gefühls- und Triebleben.

„Himmel hoch jauchzend, zu Tode betrübt,“ — in diesen zwei Versen ist fast das ganze Kapitel von den Gefühlen erschöpft. Man muß nur verstehen, aus ihnen herauszulesen, was an Tatsachen in ihnen bezeichnet ist.

Zunächst geben sie die Grundqualitäten der Gefühle, die uns beherrschen können, und ihren polaren Gegensatz in muster-giltiger Weise an: Wie immer wir in Lust und Unlust, in Freude und Trauer, in Hoffnung und Furcht, in Liebe und Haß, im Glückstaumel und im Schrecken, in Begierde und Zorn, in Zufriedenheit und Verdrießlichkeit, in Wonne und Leid, in Glück und Unglück, in Oh und Ach, in Behagen und Schmerz, in Angst, Bangen und Elend, in Not und Pein gestimmt sein mögen, immer zeigt die Magnetnadel des Gefühls entweder nach Nord oder Süd, nach „Angenehm“ oder „Unangenehm“. Wie Warm und Kalt, wie Schwarz und Weiß, wie Oben und Unten auf der Tonleiter, stehen sich Lust und Unlust in einem extremen Gegensatz gegenüber. Es sind deshalb Lust und Unlust die Grundbestimmungen des Gefühls. Auch das hat Goethe unnachahmlich ausgesprochen, daß Lust und Unlust höchste Grade haben können; den Gefühlen ist demnach wie den Empfindungen stets eine gewisse Intensität eigen. Nur, daß diese Stärke fast bis auf Null herabsinken kann, verschweigt uns hier der Dichter. Kaltblütige, unbefangene, gleichgiltige Menschen sind für den Künstler niemals Lieblingsgegenstände. Sind wir auch von der verzückten, leidenschaftlichen Manier, die die Gemälde der Barockzeit auszeichnet und selbst aus Heiligen affektierte Figuren macht, wie von der weinerlichen Sentimentalität der Aufklärungszeit weit abgekommen, so fordern wir doch immer noch, daß die Personen der Künstler Menschen von Fleisch und Blut sind. Höher werten wir mit dem Maßstab des Gefühls die ernstesten und die heiteren Gemüter, die auch nach dem sittlichen Maßstabe zu höchst stehen. Daß Heiterkeit maßvolle Lust ist, erkennt jeder leicht. Ich glaube aber, daß Ernst sich mit leichter Unlust wohl verträgt. Der Ernst wird leicht für mißgestimmt gehalten. Die Frage: „Warum so ernst?“ drückt das unzweideutig aus. Anstrengung und Ernstsein gehören zusammen; Anstrengung und Mühe sind aber zumindest mit leisester Unlust verbunden. Daraus erhellt, daß es schließlich eine Gleichgewichtslage des